



*Wege aus der Abhängigkeit:* Facebook-Gründer Mark Zuckerberg.

## Essay der Woche

# Freie Daten für freie Bürger

*Von Ernst Hafen*— Die monopolistische Facebook-Welt droht an ihrem Geschäftsmodell zu scheitern. Die Zukunft gehört einer neuen Digitalwirtschaft, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Mit wenigen gesetzlichen Anpassungen können wir den Fünfer und das Weggli haben.

Der Skandal um Facebook und Cambridge Analytica löst weltweit Wellen der Empörung aus: Facebooks Verlust von 40 Milliarden Dollar an der Börse zeigt, welche Bedeutung die Anleger der Privatsphäre bei den Daten beimessen. Aber eigentlich war der Kern der Geschichte schon vorher bekannt: Wir bezahlen unsere Gratis-Datendienstleistungen – von Facebook über Whatsapp bis zum Fitnesscoach – mit unseren Daten. So steht es auch in den Geschäftsbedingungen, doch wer liest diese schon. Wir haben uns die «globale soziale Infrastruktur», wie sie Mark Zuckerberg nennt, mit unseren Daten erkaufte. Facebook kontrolliert, welche Information wir sehen. Das Aktienkapital steigt, je genauer das Verhalten der einzelnen Nutzer vorhergesagt werden kann.

So haben wir uns in den letzten zehn Jahren in eine digitale Abhängigkeit von multinationalen Konzernen begeben. Mit der zunehmenden Bedeutung der künstlichen Intelligenz (KI) wird diese noch stärker zunehmen. Jene Firmen, die die meisten Daten haben, können die besten Algorithmen entwickeln und testen. Der taiwanische Unternehmer Kai-Fu Lee hat letzten Sommer in der *New York Times* in seinem Artikel «The Real Threat of AI» darauf hingewiesen, dass schon bald nur noch Firmen aus den USA und aus China KI-Dienstleistungen für die ganze Welt anbieten werden. Das führt zu noch stärkeren ökonomischen Abhängigkeiten, denn auch die Gemeinde Bülach, die SBB oder das Kantonsspital Aarau werden auf diese Dienstleistungen angewiesen sein.

Die Auswege aus dieser Konsequenz werden seit Jahren diskutiert. Gesetzliche Einschränkungen der Datengiganten oder staatliche Interventionen auf deren Entwicklung sind jedoch nur kurzfristige Lösungen: Wir befinden uns erst am Anfang einer globalen Umwälzung. Google, Facebook oder Amazon sind noch stark in der klassischen Wirtschaftslogik verhaftet. Eine nachhaltige digitale Wirtschaft beruht auf Daten, die geteilt und genutzt werden. Sie sind die Infrastruktur des 21. Jahrhunderts.

### Chance für die Schweiz

Dass die Daten unter der Kontrolle von wenigen stehen, monopolisiert die Wirtschaft und vermindert die Wertschöpfung. Die reale Wirtschaft profitiert heute davon, dass wir uns im

Mittelalter aus der Feudalherrschaft gelöst haben: Jeder kann heute selbst entscheiden, wie er seine Arbeit und sein Geld investieren will. In einer nachhaltigen digitalen Wirtschaft werden wir den Zugang zu unseren Daten verwalten, wie wir heute unser Geld verwalten.

Im Gegensatz zu Geld sind Daten kopierbar. Es ist also durchaus möglich, den Fünfer und das Weggli zu bekommen: Wir belassen das alte Digitalmodell mit seinem *The-winner-takes-it-all*-Modell, welches Champions wie Facebook hervorgebracht hat. Zusätzlich aber entwickeln wir eine neue digitale Wirtschaft, in der wir die Kontrolle über den Zugang zu unseren Datenkopien haben. Oder wie der Technologie-Publizist Evgeny Morozov im Artikel vom Ostersonntag im *Guardian* fordert: «Nach dem Facebook-Skandal ist es an der Zeit, die digitale Wirtschaft auf das öffentliche und private Eigentum an den Daten abzustellen.» Wir in der Schweiz und in Europa haben die Chance, in den nächsten fünf bis zehn Jahren die Führungsrolle für eine nachhaltige und demokratische digitale Gesellschaft zu übernehmen.

### Recht auf digitale Selbstbestimmung

Der Begriff des Dateneigentums ist, gerade weil Daten kopierbar sind, problematisch. Mein Arzt ist verpflichtet, meine Daten fünfzehn Jahre aufzubewahren. Das Datenschutzgesetz und das Humanforschungsgesetz schränkt seine Verwendung meiner Daten ohne meine Einwilligung ein. Mein Arzt ist aber auch verpflichtet, mir eine Kopie meiner medizinischen Daten auszuhändigen. Ich selbst bin frei, was ich mit meinen Daten tun möchte. Statt von Dateneigentum ist es sinnvoller, von Datenzugang zu sprechen. So könnte ich in Zukunft auch einer Facebook-App Zugang zu meinen medizinischen Daten geben, denn diese bietet mir eine durch KI breit abgestützte Diagnose an. Das Individuum erhält als potenzieller Aggregator all seiner persönlichen Daten eine entscheidende Rolle in der digitalen Wirtschaft.

Um das Individuum als Drehscheibe einer fairen Datenwirtschaft zu ermächtigen, braucht es wenig: Im Mai tritt in der EU die neue Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Mit Artikel 20 (Datenportabilität) wird jede Organisation, die personenbezogene Daten sammelt, verpflichtet, dem Datensubjekt eine digitale Kopie dieser Daten in einem gängigen Format auszuhändigen. Damit erhält der EU-Bürger ein Recht auf eine Kopie all seiner Daten, von Facebook über die Supermarktkette bis hin zu seiner medizinischen Akte. Geplant als Wettbewerbsförderung, um den Lock-in bei einem Datenprovider zu vermeiden – wie bei der Portabilität der Natelnummer –, wird die Datenportabilität die Grundlage für die neue Datenökonomie liefern.

Mit meiner Natelnummer kann niemand viel anfangen. Pharmazeutische Firmen oder Startups mit neuen Datendienstleistungen sind hin-

gegen sehr daran interessiert, wenn ich ihnen Zugang gewähre zu meinen Genom-, Fitness-, Ernährungs- und Versorgungs-Daten. In der Schweiz hat der Bundesrat das Postulat «Recht auf Kopie» von Nationalrat Fathi Derder (FDP) in der Revision des Datenschutzgesetzes nicht berücksichtigt, welches ein Recht des Bürgers auf eine digitale Kopie seiner Daten verankern wollte. Ich bin überzeugt, dass im 21. Jahrhundert ein Recht auf Kopie oder die Datenportabilität die Grundlage für die digitale Selbstbestimmung ist und als Grundrecht in die Verfassung gehört. Mit den gesetzlichen Entwicklungen in der EU ist die Schweiz das einzige Land in Europa, welches dieses Recht nicht anerkennt.

Datenportabilität oder das Recht auf Kopie können wir allerdings nur gewinnbringend nutzen, wenn wir unsere Daten poolen und gemeinsam nutzen. Wir müssen daher entsprechende Plattformen zur sicheren Verwahrung und geregelten Nutzung anbieten. Persönliche Daten sind einer der ganz wenigen Werte mit einem potenziell hohen ökonomischen Wert, der unter allen Menschen gleichmässig verteilt ist. Alle Menschen sind Milliarden in Genomdaten, denn das menschliche Genom besteht aus 6 Milliarden Basenpaaren, ob sie in Tansania oder in der Schweiz leben. Der Wert der Daten liegt nicht im Datensatz einer einzelnen Person, sondern in der Aggregation von Millionen von Datensätzen, was sich im Börsenwert von Facebook oder Alphabet (Google) ausdrückt.

In einer neuen Datenwirtschaft sollte dieser Wert der Gesellschaft und nicht alleine den Shareholdern der Firmen zugutekommen. Zur Verwaltung erscheint insbesondere die Struktur von Genossenschaften geeignet. Die demokratische Ein-Mitglied-eine-Stimme-Organisation der Genossenschaft bildet die Grundlage für eine demokratische Nutzung der Daten. Die Genossenschaft verwaltet die Zugangsrechte der Benutzer auf deren Daten. Möchte etwa eine Pharmafirma diese Daten nutzen, erfragt die Genossenschaft bei den selektierten Benutzern die Zugriffsrechte. Gewinne aus der Verwendung der freigegebenen Daten kommen allen Nutzern und der Gesellschaft zugute.

In der Schweiz haben wir daher eine tatkräftige Initiative gestartet: Die Midata-Genossenschaft bietet bürgerkontrollierte Datenkonten an und regelt den Zugang zu den Daten. Derzeit wird diese Plattform vor allem für Forschungsprojekte genutzt und aufgrund dessen weiterentwickelt. Entsprechende Midata-Genossenschaften befinden sich in Deutschland, Holland, England und Belgien im Aufbau.

Zwar kümmern sich die meisten Benutzer heute nicht um ihre Daten, aber kaum jemand hat vor fünfzehn Jahren das Potenzial eines Smartphones erkannt: In zehn Jahren hat sich das Smartphone fast auf der ganzen Welt durchgesetzt. Man braucht kein Prophet zu

sein, um zu behaupten, dass auch die Demokratisierung der Datenökonomie über das Smartphone laufen wird. Interessanterweise hat Apple letzte Woche bereits angekündigt, Benutzern eine Kopie all ihrer iOS-Daten (Musik, Adressdaten, Mail, Bilder, Chats etc) zu geben. Und das nicht nur mit dem Zweck, mit den neuen Bestimmungen der DSGVO kompatibel zu sein. Das Unternehmen sieht in dieser transparenten Datenpolitik auch eine Chance: dass Benutzer ihm für andere, neue Dienstleistungen Zugang zu weiteren persönlichen Daten (z. B. medizinische Daten, Bildungsdaten) geben. Das Beispiel Apple zeigt, dass bereits heute Konzerne die wirtschaftlichen Chancen einer bürgerkontrollierten digitalen Wirtschaft sehen.

### Der Mensch als Drehscheibe

Die neue digitale Wirtschaft muss den Bürger ins Zentrum stellen. Der Weg dorthin führt über die Schaffung gesetzlicher Grundlagen für die Datenportabilität und die bürgerkontrollierte Verwaltung von Datenkopien. Die menschliche Intelligenz des Einzelnen verbindet sich mit der künstlichen Intelligenz. Letztere werden wir nach wie vor aus USA und China beziehen, aber jetzt zu unseren Bedingungen. Dass Firmen wie Facebook unsere Daten und damit unsere digitale Identität kontrollieren, kann nicht im Interesse der Menschen irgendwo auf der Welt sein. Demgegenüber hat die Datendemokratie eine wirkliche Chance.

Wer hätte gedacht, dass man den Fünfer und das Weggli doch bekommen kann? Die Kopierbarkeit der Daten, die Datenportabilität und der Mensch als Drehscheibe seiner eigenen Daten machen es möglich.

Ernst Hafen, ehemaliger ETH-Präsident, ist Professor am Institut für Molekulare Systembiologie der ETH Zürich. Er ist Mitbegründer der Genossenschaft Midata.

VALUES WORTH SHARING

«Unsere Familie investiert langfristig – seit 1136.»

S.D. Prinz Philipp von und zu Liechtenstein, LGT Chairman seit 1990



Private Banking

lgt.ch/values